

LAUPHEIMER GESPRÄCHE 2018



HERAUSGEGEBEN VOM HAUS DER GESCHICHTE BADEN-WÜRTTEMBERG

ANTISEMITISMUS IN GESCHICHTE UND GEGENWART



LAUPHEIMER GESPRÄCHE 2018

Haus der Geschichte Baden-Württemberg

Urbansplatz 2 · 70182 Stuttgart

Tel.: 0711 / 212-39 50 · Fax: 0711 / 212-39 59

E-Mail: hdg@hdgbw.de · www.hdgbw.de

Besucherdienst Tel.: 0711 / 212-39 89

E-Mail: besucherdienst@hdgbw.de

**Der vorliegende Band wurde gedruckt
mit freundlicher Unterstützung der**



**Stiftung BC – gemeinsam
für eine bessere Zukunft**

Kreissparkasse Biberach

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Antisemitismus in Geschichte und Gegenwart

Herausgeber: Haus der Geschichte Baden-Württemberg

1. Auflage, Heidelberg 2019, Universitätsverlag Winter
(Laupheimer Gespräche 2018)

Redaktion: Cornelia Hecht

Reihengestaltung und Layout: Anja Harms, Oberursel

www.anja-harms.de

e-ISBN 978-3-8253-7900-1

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt
insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2019 Universitätsverlag Winter GmbH, Heidelberg

Imprimé en Allemagne · Printed in Germany

Druck: Memminger MedienCentrum, 87700 Memmingen

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem
und alterungsbeständigem Papier

Den Verlag erreichen Sie im Internet unter:

www.winter-verlag.de

LAUPHEIMER GESPRÄCHE





LAUPHEIMER GESPRÄCHE 2018

**ANTISEMITISMUS IN GESCHICHTE
UND GEGENWART**



INHALT

9 Paula Lutum-Lenger, Stuttgart

EINFÜHRUNG

17 Monika Schwarz-Friesel, Berlin

ANTISEMITISMUS 2.0 – ALTER HASS IN NEUER FORM

39 Wolfram Kastner, München

SEHSTÖRUNG, VERDRÄNGUNG UND
DIE UNFÄHIGKEIT ZU ANGEMESSENER LÖSUNG

61 Michael Koch, Laupheim

»SO BRECHEN DIE SPUREN EINES NUR
ÜBERDECKTEN JUDENHASSES HERVOR« –
ZEUGNISSE DES ANTISEMITISMUS IN LAUPHEIM ALS
HERAUSFORDERUNG DER MUSEUMSPÄDAGOGIK

81 Guy Stern, Detroit

PROPHETEN EINER DYSTOPIE –
SINCLAIR LEWIS, LAURA Z. HOBSON, PHILIP ROTH

97 Marc Grimm, Bielefeld

ANTISEMITISMUS UND PRO-ISRAELISMUS IN DER AFD

Anhang 123

ANMERKUNGEN

LITERATUR

AUTOREN

ORTS- UND PERSONENREGISTER

BILDNACHWEIS

Zu Ihrer Information 155

HAUS DER GESCHICHTE BADEN-WÜRTTEMBERG

MUSEUM ZUR GESCHICHTE VON CHRISTEN UND JUDEN, LAUPHEIM

LAUPHEIMER GESPRÄCHE – TAGUNG UND PUBLIKATIONSREIHE

FREUNDESKREIS DES MUSEUMS ZUR GESCHICHTE
VON CHRISTEN UND JUDEN IN LAUPHEIM

PAULA LUTUM-LENGER, STUTTGART

EINFÜHRUNG



2018 beschäftigten sich die Laupheimer Gespräche mit dem Antisemitismus. Dabei haben wir nicht nur die Geschichte, sondern die Gegenwart in Deutschland, Europa und den USA in den Blick genommen. Denn anders als wir alle gehofft hatten, ist Antisemitismus heute wieder Alltag in Deutschland, in vielen Ländern Europas und in den USA. Die jüdischen Gemeinden spüren und wissen es längst, nun beginnen auch andere langsam den Ernst der Lage zu erkennen. Medien, Öffentlichkeit, Politiker, Bürger und Bürgerinnen sind aufgeschreckt, viele erschrecken über das Ausmaß an Hass, das Juden in aller Welt entgegenschlägt. Die Bundesregierung wie auch einige Landesregierungen haben Antisemitismusbeauftragte berufen. Sie sollen eine Abwehrstrategie entwickeln und die Akteure und Institutionen, die sich im Kampf gegen den Antisemitismus engagieren, besser miteinander vernetzen. Antisemitismusforscher haben bereits vor über 10 Jahren davor gewarnt und in Studien belegt, dass judenfeindliche Ressentiments auf dem Vormarsch sind und drohen, abermals gesellschaftsfähig zu werden.

„Vor Antisemitismus aber ist man nur noch auf dem Mond sicher“ schrieb Hannah Arendt vor über 70 Jahren, am 26. Dezember 1941, im „Aufbau“, der Zeitung für deutsch-jüdische Emigranten. Von Oktober 1941 bis zum April 1945 publizierte sie dort regelmäßig eine politische Kolumne. Die Texte handeln vom Existenzkampf der Juden in Europa und seinen unterschiedlichen, teilweise widersprüchlichen Formen. So „stellen Juden sich heute zu dem großem Kampf um ihre Existenz“ schrieb sie bitter ironisch über die allgemeine Stimmungslage. „Die einen überzeugt, dass ‚keiner weiß, daß ich Rumpelstilzchen heiß‘. Die anderen selig in dem Bewußtsein, den Zeitgeist zu personifizieren, in dem sie ausgerottet werden. Und die dritten ängstlich darauf bedacht, nicht mehr zu verteidigen und

nichts zu fordern als jüdisches Territorium in Palästina, [...] als das Stückchen Erde, auf dem man hofft, vor Antisemitismus sicher zu sein. Vor Antisemitismus aber ist man nur auf dem Mond sicher“. Hannah Arendt hat Recht behalten. Auch die Gründung des Staates Israel vor über 70 Jahren hat Juden nicht vor Antisemitismus bewahrt. Heute richtet sich ein beträchtlicher Teil judenfeindlicher Äußerungen und Handlungen gegen den jüdischen Staat. Diese hasserfüllte Dämonisierung zielt auf nicht weniger ab als auf die Zerstörung Israels.

Wir stehen gegenwärtig einer Welle des unverblümt öffentlich geäußerten Antisemitismus gegenüber. Deshalb ist das Erkennen von Judenfeindschaft in der Sprache wichtig, gerade und besonders im 21. Jahrhundert. Das verdeutlichen die Forschungen der Sprach- und Kognitionswissenschaftlerin Monika Schwarz-Friesel. Seit vielen Jahren befasst sich die Antisemitismusforscherin mit den verbalen Manifestationen der aktuellen Judenfeindschaft. Sie hat die geistigen Konzepte und emotionalen Ressentiments judeophober Einstellungen anhand von schriftlichen Verlautbarungen an den Zentralrat der Juden in Deutschland und die Israelische Botschaft in Berlin analysiert. In einer großangelegten Studie hat sie die sozialen Medien – Twitter, Facebook, aber auch auf You tube – untersucht und beschreibt in ihrem Beitrag, wie sich dort eine „Netzkultur des Hasses“ ausbreitet. Im digitalen Zeitalter, hebt Monika Schwarz-Friesel hervor, haben sich zwar oberflächliche Formen und kommunikative Prozesse verändert, der alte kollektive Hass gegenüber Juden ist jedoch ungebrochen die semantische Grundlage. In ihrem Beitrag erklärt sie, warum und inwiefern Antisemitismus ein auf judeophoben Stereotypen basierendes Weltdeutungssystem ist.

Ebenso zentral wie das Erkennen von Judenfeindschaft in Sprache ist das Erkennen in Bildern. Eine erste Anregung für unser Tagungsthema haben Cornelia Hecht und ich im August 2017 erhalten, als wir in der Frankfurter Allgemeinen Sonntagzeitung auf einen Artikel gestoßen sind, der überschrieben war, „Eine große Sauerei“. Unter diesem Titel wurde im Lutherjahr die Frage verhandelt, wie man mit judenfeindlichen Skulpturen an deutschen Kirchen umgehen soll. Sollte man die „Judensäue“ aus den

Kirchen herausschlagen – oder in ihrer Nähe erklärende und/oder distanzierende Tafel anbringen, die die Schmähskulpturen historisch einordnen? Lange Zeit stellte sich diese Frage gar nicht, da kaum jemand – außer Theologen und Kirchenhistoriker – die Skulpturen überhaupt wahrgenommen hatten. Das änderte sich, als vor gut 15 Jahren der Aktionskünstler Wolfram P. Kastner gemeinsam mit einem Mitstreiter durch Kunstaktionen in zahlreichen deutschen Städten öffentlichkeitswirksam die Schmähskulpturen zum Thema machte. In seinem Beitrag berichtet er von einigen seiner Kunstaktionen gegen die „Judensau“-Schmähskulpturen und den Reaktionen darauf. Dabei wird offensichtlich, wie schwer es den zuständigen Institutionen auf kirchlicher und staatlicher Seite fiel und zum Teil noch fällt, einen angemessenen Umgang mit diesen bis heute Juden diffamierenden Skulpturen im öffentlichen Raum zu finden.

Michael Koch, pädagogischer Leiter des Museums zur Geschichte von Christen und Juden, schildert uns am Beispiel ausgesuchter Biografien und Objekte aus der Ausstellung des Museums, dass auch in Laupheim judenfeindliche Ressentiments und Verhaltensweisen das Zusammenleben von Christen und Juden beeinflussten. In seinem Beitrag geht er der Frage nach, wie die Zeugnisse der Judenfeindschaft vor Ort pädagogisch so aufbereitet werden können, dass SchülerInnen weder nur historisches Sachwissen vermittelt wird noch Juden stets aufs Neue in eine Opferrolle gedrängt werden. Er plädiert dafür, die perfiden antisemitischen Anfeindungen nicht nur als historische Ereignisse zu behandeln, sondern SchülerInnen auch Bewertungen abzuverlangen. Überdies sind Juden als aktiv Handelnde in den Blick zu nehmen und zugleich Bezüge zur Gegenwart herzustellen im Hinblick auf die Diskriminierung und Stigmatisierung von Minderheiten heute.

Der Literaturwissenschaftler Guy Stern stellt uns in seinem Beitrag drei amerikanische Romane vor, die den aktuellen oder potentiellen Verfall der amerikanischen Demokratie und den Übergang in die Diktatur prophezeien. Der sogenannte amerikanische Traum verwandelt sich ins genaue Gegenteil, in eine Dystopie. Zwei Schriftsteller und eine Schriftstellerin – Sinclair Lewis, Philip Roth und Laura Z. Hobson haben in ihren Romanen den Antisemitismus in den Vereinigten Staaten aufgegriffen und seine allgegen-

wärtige Virulenz beschrieben. Guy Stern zeigt auf, wie Sinclair Lewis und Philip Roth eine untrennbare Verbindung herstellen zwischen dem Aufstieg diktatorischer (rassistischer) politischer Verhältnisse und antisemitisch motivierter Verfolgung und Gewalt. So zeigen beide Romane, wo Demokratien bekämpft oder gestürzt werden, radikalisiert sich der Antisemitismus und dient Diktatoren als Ventil oder Vorwand, eigene Interessen durchzusetzen.

Marc Grimm, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Bielefeld, behandelt in seinem Beitrag das Verhältnis der AfD zum Antisemitismus, zur deutschen Erinnerungskultur sowie zu Israel und damit Themen, die in der medialen Auseinandersetzung mit der AfD zwar immer wieder aufgegriffen werden, die aber zuletzt hinter Anti-Islamismus und Migrationsfeindlichkeit zurückgetreten zu sein scheinen. In seiner Analyse spannt Grimm den Bogen von den Auseinandersetzungen um den baden-württembergischen AfD-Landtagsabgeordneten Wolfgang Gedeon bis zu den Vorfällen um die Rede im bayrischen Landtag von Charlotte Knobloch aus Anlass des Gedenktages zur Befreiung von Auschwitz im Januar 2019.

Der Kreissparkasse Biberach danken wir auch in diesem Jahr für die großzügige finanzielle Unterstützung der 19. Laupheimer Gespräche. Wir bedanken uns für die großzügige finanzielle Unterstützung unserer Veröffentlichung. Die Stadt Laupheim hat erneut die Veranstaltung gefördert.

Das Haus der Geschichte dankt dem Team vom Kulturhaus der Stadt Laupheim und dem Team des Museums zur Geschichte von Christen und Juden für die Gastfreundschaft und die tatkräftige Unterstützung dieses Symposiums.

Meine Kollegin Cornelia Hecht hat nicht nur die wissenschaftliche Konzeption der heutigen Tagung entworfen, sondern vor über 15 Jahren auch maßgeblich an der wissenschaftlichen Konzeption des Museums zur Geschichte von Christen und Juden mitgearbeitet. Zudem ist sie durch vielfältige Aufsätze zum Antisemitismus und zur jüdischen Geschichte bestens ausgewiesen. Es ist ihr einmal mehr gelungen, ausgewiesene Experten zu diesem Thema zu gewinnen. Neben all ihren Verpflichtungen als vielbeschäftigte Ausstellungskuratorin hat sie die Mühen eines einfühlsamen und kenntnisreichen Lektorats gemeistert. Ihre Hartnäckigkeit hat das pünktli-

che Erscheinen des Buches ermöglicht. Das verdient allergrößte Anerkennung und ich möchte ihr dafür meinen ganz persönlichen Dank aussprechen.

Für die grafische Gestaltung des Bandes danken wir Anja Harms. Thomas Kärcher hat ein verdienstvolles und vorbildliches Register erstellt.

Prof. Dr. Paula Lutum-Lenger
Leiterin des Hauses der Geschichte
Baden-Württemberg

